

Uwe Bertelmann (Hrsg.)

Von guten
Mächten
treu und still
umgeben

Geschichten · Gedanken · Ermutigungen

Zu dem berühmten Gedicht von
Dietrich Bonhoeffer

Inhalt

Vorwort 7

Dietrich Bonhoeffer

Meine liebste Maria! II

I. Gedanken 15

Jürgen Werth

Lieber Dietrich, ... 17

Ernst-Wilhelm Gohl

Der volle Klang der Welt: Dietrich Bonhoeffers
Gedicht zwischen den Zeilen gelesen 21

Thomas Rachel

Seelenheil trotz „böser Tage schwere Last“ 27

Peter Zimmerling

„Und reichst du uns den schweren Kelch,
den bitteren“ 34

Sandro Göpfert

Von guten Mächten, Engeln und der perfekten
Hinführung zum Segen 40

Jörg Kailus

Bonhoeffer für Angsthasen 47

<i>Klaus Göttler</i>	
Erstaunliche Trostkraft mit Stolperstein	55
<i>Uwe Bertelmann</i>	
„... und dann gehört Dir unser Leben ganz“	60
<i>Frank Heinrich</i>	
Wenn Dank zur Opfergabe wird	68
<i>Steffen Kern</i>	
Vom Geheimnis wunderbarer Worte	75
<i>Hansjörg Kopp</i>	
Unser Lied für die besonders schweren Momente	79
<i>Thorsten Dietz</i>	
Frische Glaubenssprache	85
2. Vertonungen	91
<i>Esther Handschin</i>	
Ein Gedicht wird zum Lied – ein Streifzug durch verschiedene Vertonungen	93
<i>Siegfried Fietz</i>	
Bonhoeffers Botschaft in die Welt tragen	102
<i>Christoph Morgner</i>	
Theologie und Musik – bescheidene Schlaglichter	108

<i>Sefora Nelson</i>	
Von guten Mächten – ein großes Panorama breitet sich aus	112
3. Erfahrungen und Erlebnisse	117
<i>Harald Orth</i>	
Es schnürt mir die Kehle zu!	119
<i>Paul-Ulrich Lenz</i>	
Worte, die in der Tiefe gefunden wurden	124
<i>Uwe Schulz</i>	
Der schwere Kelch - Sie nahm ihn dankbar ohne Zittern	130
<i>Birgit Winterhoff</i>	
Zur Beerdigung <i>Von guten Mächten wunderbar geborgen</i> singen?	134
<i>Eva Joneleit</i>	
Ein Lied, das mich oft getröstet hat	140
<i>Bärbel Wilde</i>	
„Ich kann zwar nicht singen, aber ich könnte die Strophen sprechen“	143
<i>Uwe Heimowski</i>	
Von den guten Mächten – und einer Gruppe von Christen	147

<i>Nicolas Lob</i>	
Von guten Mächten – möge die gute Macht mit dir sein	152
<i>Chris Pahl</i>	
Schreiend gehalten!	158
<i>Ralf Tibusek</i>	
Wunderbar geborgen	162
<i>Elke Werner</i>	
Und ganz gewiss an jedem neuen Tag	168
Anmerkungen	175

Vorwort

Dezember 1944: „Von guten Mächten treu und still umgeben“ – ein Gedicht, in der Zelle geschrieben. Von Dietrich Bonhoeffer an seine Verlobte, Maria von Wedemeyer. Kurz vor seiner Hinrichtung.

2021: „Schick uns Dein Lied“. 10.000 Menschen beteiligen sich an einem Voting der EKD für das neue Gesangbuch. Mit weitem Abstand wurde *Von guten Mächten* zum beliebtesten Kirchenlied gewählt. Es wird weltweit gesungen, ist in zahlreiche Sprachen übersetzt. Was macht diesen Text Bonhoeffers so besonders?

Mit Sicherheit die dramatische Situation, in der das Gedicht als Vermächtnis Bonhoeffers entstanden ist. Es ist ein beeindruckendes Dokument des Kampfes gegen das NS-Regime, geschrieben von dem Mann, der nicht nur die tiefste ethische und theologische Begründung des Widerstands gegen den Terror geliefert hat – sondern der ihn vor allem persönlich so glaubwürdig wie kaum ein anderer gelebt hat, bis zum Martyrium.

Aber auch der Text an sich bringt etwas Besonderes zum Klingen – auch bei Menschen, die Autor und Entstehungshintergrund gar nicht kennen. Was ist die Ursache? Für den „Insider“ ist der christliche Hintergrund unverkennbar. Trotzdem bleibt die Sprache beeindruckend unreligiös. Gute Mächte – geborgen – Licht. Sehnsucht nach Gemeinschaft und einem Leben

in Freiheit. Das sind urmenschliche Anliegen in einer urmenschlichen Sprache. Deswegen können wir in vielen Situationen Mut und Hoffnung daraus schöpfen – auch diejenigen von uns, die sich sonst dem christlichen Glauben gar nicht so eng verbunden fühlen.

Wie wird man diesem „offenen“ Gedicht und seiner Wirkungsgeschichte am besten gerecht? Man hätte eine gelehrte Interpretation schreiben können, die den Text vor seinem geschichtlichen Hintergrund erklärt und die Wirkungsgeschichte von Gedicht und Lied entfaltet. Dieses Buch geht bewusst einen anderen Weg: Der Verlag hat die Autoren, die aus ganz unterschiedlichen Hintergründen und Lebenssituationen kommen, gebeten, einen Beitrag zu schreiben zu

einem Lied, das eine Geschichte erzählt; einem Lied, mit dem unzählige Menschen eine Geschichte haben – vielleicht ja auch Sie (...). Es geht um die Frage, was es für Sie persönlich und für uns heute bedeutet.

So lautete die Anfrage, weitere Vorgaben wurden bewusst nicht gemacht. Wir danken allen Beiträgern dieses Buchs, dass sie sich auf dieses Experiment eingelassen haben und uns an dem Reichtum ihrer Gedanken und Erfahrungen teilhaben lassen. Herausgekommen ist eine Vielfalt, die die ganz unterschiedlichen Zugänge zu *Von guten Mächten* einfängt. Dass dabei vielleicht sogar Interpretationen in Spannung zueinander stehen, zeigt

gerade, wie bewusst offen Bonhoeffer das Gedicht gehalten hat.

Die verschiedenen Beiträge schlagen eine Brücke vom Gedicht Bonhoeffers zur Wirkung, die *Von guten Mächten* bis heute entfaltet: Im ersten Teil steht das Nachdenken über die Bedeutung und Hintergründe des Gedichts im Vordergrund. Da es seine Wirkung vor allem als Lied entfaltet hat, das nicht zuletzt durch die Melodie von Siegfried Fietz seine Bekanntheit erreicht hat, ist den musikalischen Interpretationen des Gedichts ein eigener Abschnitt in der Mitte gewidmet. Die QR-Codes laden dazu ein, die unterschiedlichen Vertonungen und Interpretationen auf sich wirken zu lassen. Daran schließen sich persönliche Erlebnisse an, die zeigen, wie bis heute Menschen ihre ganz unterschiedliche Geschichte mit *Von guten Mächten* haben.

Dietrich Bonhoeffers Geburtstag jährt sich am 4. Februar 2026 zum 120. Mal. Das „Gedenken des Vergangenen“ gehörte für ihn zur christlichen Verantwortung. Auch zu dieser Erinnerung soll dieses Buch dienen. Vor allem soll es Ihnen, liebe Leserinnen und Leser, eine Inspiration sein, heute aus dem Gedicht und dem Lied Zuversicht, Ermutigung und Hoffnung zu schöpfen.

Uwe Bertelmann, Juni 2025

DIETRICH BONHOEFFER

Meine liebste Maria!

**19. Dezember 1944, Gestapo Zentrale,
Prinz-Albrecht-Straße**

Ich bin so froh, daß ich Dir zu Weihnachten schreiben kann und durch Dich auch die Eltern und Geschwister grüßen und Euch danken kann. Es werden sehr stille Tage in unsern Häusern sein. Aber ich habe immer wieder die Erfahrung gemacht, je stiller es um mich herum geworden ist, desto deutlicher habe ich die Verbindung mit Euch gespürt. Es ist, als ob die Seele in der Einsamkeit Organe ausbildet, die wir im Alltag kaum kennen. So habe ich mich noch keinen Augenblick allein und verlassen gefühlt. Du, die Eltern, Ihr alle, die Freunde und Schüler im Feld, Ihr seid mir immer ganz gegenwärtig. Eure Gebete und guten Gedanken, Bibelworte, längst vergangene Gespräche, Musikstücke, Bücher bekommen Leben und Wirklichkeit wie nie zuvor. Es ist ein großes unsichtbares Reich, in dem man lebt und an dessen Realität man keinen Zweifel hat. Wenn es im alten Kinderlied von den Engeln heißt: „Zweie die mich decken, zweie, die mich wecken“, so ist diese Bewahrung am Abend und am Morgen durch gute unsichtbare Mächte etwas, was wir Erwachsenen heute nicht weni-

ger brauchen als die Kinder. Du darfst also nicht denken, ich sei unglücklich. Was heißt denn glücklich und unglücklich? Es hängt ja so wenig von den Umständen ab, sondern eigentlich nur von dem, was im Menschen vorgeht. Ich bin jeden Tag froh, daß ich Dich, Euch habe und das macht mich glücklich froh.

Das Äußere ist hier kaum anders als in Tegel, der Tageslauf derselbe, das Mittagessen wesentlich besser, Frühstück und Abendbrot etwas knapper. Ich danke Euch für alles, was Ihr mir gebracht habt. Die Behandlung ist gut und korrekt. Es ist gut geheizt. Nur die Bewegung fehlt mir, so schaffe ich sie mir bei offenem Fenster in der Zelle mit Turnen und Gehen. Einige Bitten: Ich würde gern von Wilhelm Raabe „Abu Telfan“ oder „Schüdderump“ lesen. Könnt Ihr meine Unterhosen so konstruieren, daß sie nicht rutschen? Man hat hier keine Hosenträger. Ich bin froh, daß ich rauchen darf! Daß Ihr alles für mich denkt und tut, was Ihr könnt, dafür danke ich Euch; das zu wissen ist für mich das Wichtigste.

Es sind nun fast zwei Jahre, daß wir aufeinander warten, liebste Maria. Werde nicht mutlos! Ich bin froh, daß Du bei den Eltern bist. Grüße Deine Mutter und das ganze Haus sehr von mir. Hier noch ein paar Verse, die mir in den letzten Abenden einfelen. Sie sind der Weihnachtsgruß für Dich und die Eltern und Geschwister.

1. Von guten Mächten treu und still umgeben
behütet und getröstet wunderbar,
so will ich diese Tage mit euch leben
und mit euch gehen in ein neues Jahr.

2. Noch will das alte unsre Herzen quälen,
noch drückt uns böser Tage schwere Last.
Ach Herr, gib unsern aufgeschreckten Seelen das Heil,
für das Du uns geschaffen hast.

3. Und reichst Du uns den schweren Kelch, den bitteren,
des Leids, gefüllt bis an den höchsten Rand,
so nehmen wir ihn dankbar ohne Zittern
aus Deiner guten und geliebten Hand.

4. Doch willst Du uns noch einmal Freude schenken
an dieser Welt und ihrer Sonne Glanz,
dann woll'n wir des Vergangenen gedenken,
und dann gehört Dir unser Leben ganz.

5. Laß warm und hell die Kerzen heute flammen,
die Du in unsre Dunkelheit gebracht,
führ, wenn es sein kann, wieder uns zusammen!
Wir wissen es, Dein Licht scheint in der Nacht.

6. Wenn sich die Stille nun tief um uns breitet,
so laß uns hören jenen vollen Klang
der Welt, die unsichtbar sich um uns weitet,
all Deiner Kinder hohen Lobgesang.

7. Von guten Mächten wunderbar geborgen
erwarten wir getrost, was kommen mag.
Gott ist bei uns am Abend und am Morgen
und ganz gewiß an jedem neuen Tag.

Sei mit Eltern und Geschwistern in großer Liebe und
Dankbarkeit begrüßt.

Es umarmt Dich

Dein Dietrich

1. Gedanken

„Was heißt denn glücklich und unglücklich?
Es hängt ja so wenig von den Umständen ab,
sondern eigentlich nur von dem,
was im Menschen vorgeht.“

*Dietrich Bonhoeffer im Brief an Maria
vom 19. Dezember 1944*





Dietrich Bonhoeffer in London 1939

JÜRGEN WERTH

Lieber Dietrich, ...

... du ahnst es jetzt nicht, kannst es nicht ahnen. Auch wer nie etwas von dir gehört hat, kennt diesen Text. Hierzulande und in vielen anderen Ländern der Erde. Vor allem mit der zauberhaften Melodie von Siegfried Fietz. Auf YouTube – ach, wie soll ich dir nur erklären, was das ist! – ist dieses Lied viele Millionen Mal angeklickt und angehört worden. Es gibt sogar eine koreanische Version. Das Lied ist ein Hit. Mit allen Vorteilen und Nachteilen, die solch ein Erfolg in sich birgt. Mancher singt ihn gedankenlos, gefühllos. Selbst die Strophe, die dir besonders schwergefallen sein wird: „Und reichst du uns den schweren Kelch, den bitteren (...)“. Ich singe hier manchmal nicht mit. Weil ich mich nicht traue. Kann ich das auch so sagen, so singen? Kann ich Gott versprechen, dass ich solch einen Kelch „ohne Zittern“ aus seiner Hand nehmen werde?

Wir sind ja eine weitgehend verwöhnte und verzärtelte Generation. Ich bin über 70 und habe noch keinen einzigen Krieg hautnah erleben müssen. Ich war noch nie auf der Flucht. Ich habe noch nie um mein Leben gezittert. Ich habe noch nie wirklich Hunger gehabt. Ja, auch ich kenne die dunklen Seiten des Lebens. Aber sie sind doch eher die Ausnahme. Für mich, für die meisten

von uns. Und wir haben viele Mechanismen entwickelt, mit deren Hilfe wir sie einigermaßen erträglich gestalten können. Verwöhnt und verzärtelt sind wir. Und das in demselben Deutschland, das in deiner Zeit ein bis dahin unvorstellbares und unaussprechliches Elend über die Welt gebracht hat. Verwöhnt und verzärtelt – und weitgehend undankbar und gottvergessen.

Haben es die guten Mächte allzu gut gemeint mit uns?

Ich spüre, wie du dir diesen Text vom Herzen gerissen hast. Ein durchglaubter und durchkämpfter Text ist das.

Haben es die guten Mächte allzu gut gemeint mit uns? Durchdacht und durchbetet. Mit zitternder Hand geschrieben. Maria hat ihn abgeschrieben. Wohl auch zitternd, weinend. Für sich.

Für deine Familie. Für die Freunde. Für uns.

Bei der letzten Strophe fällt mir zuweilen der legendäre China-Missionar Hudson Taylor (1832–1905) ein. Man erzählt sich, er habe, wann immer er bei seiner Missionstätigkeit eine neue Behausung bezogen habe, zwei Schilder mit hebräischen Wörtern auf den Kaminsims gestellt: „Eben Ezer“ und „Jahweh Jireh“. Heißt: „Bis hierher hat der Herr geholfen“ und „Gott sieht“. Damit er es nicht vergisst: Der Gott, der bisher geholfen hat, der wird auch künftig helfen.

„An jedem neuen Tag.“ Im neuen Jahr. Egal, was kommt. Wie groß ist deine Hoffnung in diesen Tagen? Jedermann weiß: Der Krieg ist verloren. Die Truppen der Feinde nähern sich und sind für viele, auch für dich,

längst die Truppen der Befreier geworden. Wie lange kann sich das Regime, das dich gefangen hält, noch halten? Werden sich die Gefängnismauern schon in den nächsten Tagen öffnen und ein russischer Soldat wird dich in die Freiheit entlassen? Oder steht ein anderer vor der Tür? Einer, der dich vor ein letztes erbarmungsloses Tribunal zerren wird?

Wie unglaublich gut, wenn man weiß: Mein Schicksal liegt nicht in den Händen von Menschen, es ist geborgen in den guten Händen Gottes. Nur so kann man überleben am Abgrund. Nur so konntest du es, nur so kann ich es. Am Ende sind es nicht Menschen. Am Ende ist es Gott. Sind es seine Boten, seine Engel, seine guten Mächte. Wer so lebt, kann auch so sterben. Er weiß: Auf mich wartet nicht die Nacht, sondern der Morgen. Der strahlende Morgen Gottes, der keinen Abend mehr kennt und schon gar keine Nacht. Wer so lebt, ist in aller Ungeborgenheit geborgen.

Halte aus, Bruder!

Dein Jürgen

*Jürgen Werth ist Journalist, Buchautor und Liedermacher.
Bis 2014 war er Vorstandsvorsitzender von ERF Medien.*